

Dillenburger Nachrichten

mit Illustrirter Grafis-Bellug "Neue Lesehalle"

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Nr. 127.

Mittwoch, den 31. Mai 1916.

10. Jahrgang.

Der neue Staatssekretär von Elsaß-Lothringen.

Der bisherige Staatssekretär von Elsaß-Lothringen, Graf v. Röder, ist bestimmt als Staatssekretär des Reichskriegsministeriums nach Berlin berufen worden. Sein bisheriges Amt übernimmt nach einer amtlichen Mitteilung der Regierungspräsident von Breslau, Freiherr von Tschammer und Oquitz, der jetzt im 49. Lebensjahr steht. Der neue Staatssekretär wurde 1897 Regierungsschreiber und 1900 Landrat des Kreises Löben, 1906 als Hilfsarbeiter in das Finanzministerium berufen, wurde er im folgenden Jahre zum Geheimen Finanzrat und Beratenden Rat, 1910 zum Geheimen Oberfinanzrat ernannt. Im Oktober 1911 ging er als Reauerungsrat in Breslau.



Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Der Kaiser kam am 29. Mai morgens gegen 10 Uhr ganz unvermutet in Elbing an und fuhr mit der Straßenbahn nach der Schichau-Werft. Da der Besuch gänzlich überraschend und fand keinerlei Empfang statt. Selbst die Schichau-Werft war von dem bevorstehenden Kaiserbesuch nicht benachrichtigt. Der Kaiser wandte sich an den Straßenbahnschaffner mit den Worten: "Fahren Sie nach der Stadt zur Schichau-Werft?" und als der Wagenführer das bejahte, ließ der Kaiser zu seinem Gefolge: "Gut, meine Herren, fahren wir ein!" Niemand wußte, daß es der Kaiser war. Die übrigen Insassen des Wagens, Männer und Frauen, leerten den Wagen und traten auf die hintere Plattform, so daß für den Kaiser und sein Gefolge das Vogeninnere zur Verfügung blieb. Nachdem der Kaiser und die Herren seines Gefolges jeder sein Zehnpfennigstück in den Fahrtkosten geworben hatten, begab sich der Kaiser zum Wagenführer, dankte ihm und überraschte ihm ein Zehnpfennigstück als besondere Belohnung. Auf der Schichau-Werft wurde Herr Geheimrat Biese den Kaiser durch die Werftanlagen. Der Kaiser saß sehr wohl und frisch aus. Er dankte für die baldwolke Begrüßung nach allen Richtungen hin und fuhr dann um 1/411 Uhr mit den Herren seiner Begleitung in den inzwischen vorgefahrenen Automobilen zur Bahn zurück, um die Weiterreise anzutreten. Es war das erste Mal, daß der Kaiser die Straßenbahn benutzt, und noch dazu in Gegenwart von vielen anderen Fahrgästen.

+ Die Kanzlerreise nach Süddeutschland. Der Reichskanzler ist am 29. Mai vormittags in München eingetroffen und um 11 Uhr vom König Ludwig empfangen worden. Um 1 Uhr gab der König ihm zu Ehren eine Leistung. Die Abreise des Kanzlers nach Stuttgart ist auf den 30. Mai festgesetzt; tags darauf wird der Kanzler in Karlsruhe eintreffen; von dort begibt er sich am 1. Juni nach Darmstadt und wird abends nach Berlin zurückkehren. Die Landtags-Eröffnung in Coburg-Weilau wurde, der "Böll. Ztg." zufolge, auf den 31. Juli angelegt.

Die türkischen Parlamentarier sind, von Berlin kommend, am 28. Mai vormittags in München eingetroffen und vom Staatsrat v. Hirschberg namens der österreichischen Staatsregierung und der ebenfalls anwesenden Vertreter der Kammer der Abgeordneten und der österreichischen Behörden mit einer Ansprache im Fürstensalon des Hauptbahnhofes bewillkommen worden. Auf dem Wege nach dem Hotel wurden die Gäste von der trotz des regnerischen Wetters in der fahnengeschmückten Straße zahlreicher Menschen gesegnet und begrüßt. Um 12 Uhr empfing sie der König in einstündiger Audienz. Die Türken wohnten alsdann der Paraderemusik vor der Festsäle bei, durch die türkische Nationalhymne und Zusage des Publikums begrüßt.

Ausland.

+ Die Nieselindrücke der bulgarischen Sobranje-mitglieder.

Die Abgeordneten der Sobranje, die nunmehr von ihrem Besuch in Deutschland und Österreich-Ungarn nach Sofia zurückgekehrt sind, äußerten sich gegenüber einem Zeitungsvertreter begeistert über den herzlichen Empfang in Österreich-Ungarn und Deutschland und die unauslöschlichen Eindrücke, die die Reise hinterlassen habe. Insbesondere konnten sie ihre tiefe Bewegung nicht verbergen bei Erwähnung der überaus warmen und herzlichen Aufnahme,

welche ihnen die breiten Volkschichten Deutschlands verliehen. Mit großer Beifriedigung hoben sie hervor, daß führende Persönlichkeiten, mit denen sie sprachen, nicht zu erwähnen vergaßen, daß Bulgarien vollständig geeignigt aus dem Kriege hervorgehen und sich wirtschaftlicher Bevorzugung seitens seiner Verbündeten erfreuen werde. Die Abgeordneten sprachen sich bewundernd für die Größe Deutschlands aus und drückten die Zuversicht aus, daß Bulgarien im Bunde mit den Mittelmächten einer glänzenden Zukunft entgegehe.

+ Schweden, Aaland und die Aland-Frage.

Kopenhagen, 28. Mai. Petersburger Zeitungen veröffentlichten vom Pressebureau des Ministeriums des Außenhandels verdeckte Notizen, in denen es u. a. heißt:

In unseren diplomatischen Kreisen äußert man die Überzeugung, daß nach dem Wortlaut der Antwort des schwedischen Ministers des Auswärtigen Wallenberg auf die Interpellation wegen Befestigung der Aaland-Inseln und nach der Güte dieser Antwort durch beide Kammer die Frage ihren alten Charakter verloren habe. Gleichzeitig verschwinden unsere zu unterrichtenden diplomatischen Kreise, die demnächst beginnenden Verhandlungen wegen der Aaland-Inseln würden die Besorgnisse Schwedens noch mehr zerstreuen. Russland werde Schweden gegenüber gerne die Bürgschaft dafür übernehmen, daß alle auf den Aaland-Inseln im Hinblick auf die Kriegsverhältnisse getroffenen Maßnahmen nach dem Kriege liquidiert werden. Außerdem würde nach dem Kriege überhaupt die Frage wegen der Inseln im Interesse beider daran interessierten Parteien von neuem erörtert werden.

Stockholm, 29. Mai. Der finnischen Zeitung "Huvudstadsblad" zufolge hat der schwedische Gesandte in Petersburg, General Braendstroem, dem Vertreter des russischen Blattes "Ulto Rossij" gegenüber Neuverhandlungen über die Aaland-Frage getan. Er sagte, die Befestigung Aaland habe jetzt eine Aenderung der Lage herbeigeführt. Mit Rücksicht darauf könne die schwedische Regierung nicht unterlassen, die Beachtung des Absommens von 1856 zu fordern. Die Befestigungen seien jetzt ausgeführt, und es bedürfe des Beweises, daß sie nicht gegen Schweden richten und für dieses Land keine Gefahr bedeuten, sondern nur für den heutigen Krieg erichtet sind. Nach dem Kriege müßten die Aaland-Inseln auf jeden Fall in den Zustand verkehren, der im Einklang mit der Abmachung von 1856 stehe, und der allein Sicherheit für Schweden bietet.

+ Die nordamerikanische Union und John Bull.

Köln, 28. Mai. Die "Köln. Ztg." meldet aus Washington: Die Note gegen die britische Posträuberei ist nach zuverlässigen Angaben sehr entschlossen im Ton, besonders infolge der in letzter Minute hinzugefügten Aenderungen. Die Abfassung einer Note über die Rote-Kreuz-Blockade gilt noch als unsicher, wird aber erwartet, da das Land eine feste Haltung gegen britische Gewalttätigkeiten und würdige Neutralität verlangt. Selbst die sonst rabiote Presse ändert den Ton. — Die Neuverhandlungen des Reichskanzlers machten in Washington einen sehr guten Eindruck.

Nach einer Washingtoner Meldung des Reuterschen Bureaus ist der vorige Staatssekretär Lansing nach einer wöchigen Krankheit auf seinen Posten zurückgekehrt. Das Staatsdepartement habe hierauf ein Dementi der Gerüchte veröffentlicht, wonach Lansing die Absicht gehabt haben sollte, wegen Meinungsverschiedenheiten mit Wilson zurückzutreten.

kleine politische Nachrichten.

Zu Kassel starb am 28. Mai der frühere Oberpräsident der Provinz Hannover, Wirs. Geh. Rat Richard v. Wengen im Alter von 66 Jahren infolge Herzschlags.

+ Der "Reichszeitung" vom 27. Mai veröffentlicht die dritte Liste von 524 Elsaß-Lothringern, die der reichsständischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt wurden.

+ Bei den Verhandlungen des britischen Handelsamts mit dem ausführenden Ausschuß der Bergleute von Südwales forderten diese eine Lohnerhöhung von 15 Prozent vom 1. Juni ab.

+ In Dublin wurde dieser Tage bekanntgemacht, daß wegen der in gewissen Teilen Irlands noch immer andauernden Unzufriedenheit und Unruhe das Kriegsrecht in ganz Irland bis auf weiteres in Kraft bleibt.

+ Der Petersburger "Komm. Wremja" zufolge haben die Abgeordneten der russischen Regierung, die am 21. Mai nach Paris zur Teilnahme an der dortigen wirtschaftlichen Konferenz der Regierungen der Alliierten hätten abreisen sollen, vom Ministerpräsidenten Weizsäcker erlaubt, die Abreise auf unbestimmte Zeit zu verschieben.

Englische Deutungen.

Auf den Umschwung in den Ansichten der englischen Presse über das englische Kriegsziel ist wiederholt hingewiesen worden. Während noch bis ganz vor kurzem immer von einer "Schmetterung" Deutschlands geredet wurde, ist es davon jetzt auffallend still geworden. Ja, englische offizielle Neuverhandlungen beginnen es sogar von der Hand zu weisen, als ob man überhaupt eine Knebelung Deutschlands beabsichtige. Die "Völkerbefreiung" will man jetzt auch Deutschland zugute kommen lassen, indem man ein wirtschaftlich freies Deutschland gestalten will, d. h. ein solches mit einem Aufbau und einer Regierung, die natürlich der englischen Auffassung genehm ist. Einzelne englische Stimmen sind sogar so gnädig, Deutschland zu überlassen, welche Regierungsform es für sich wählen will. Auch von der "Ausrottung des Militarismus" hört man nicht mehr viel, einmal wohl deshalb, weil man sich jetzt selbst diesem Militarismus in die Arme geworfen hat, da man glaubt, das angedeutete Unheil nur so wieder gutmachen

Preis für die einspaltige Zeitung über sechs Raum 15 Pf., Doppelblatt pro Seite 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechender Nüchtern. Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Halle.

zu können. Anderseits führt dieser Umschwung wohl sicher, daß die deutschen Waffen selbst den verbohrtesten englischen Gehirnen die Überzeugung eingeprägt haben, daß man nicht imstande ist, seinen ursprünglichen Willen durchzusetzen.

In englischer Art begnügt man sich aber nicht damit, mit den nächsten Tatsachen zu rechnen. Man sucht auch hier wieder möglichst viel herauszuholen, in der Hoffnung, durch irgendeinen Bluff schließlich doch noch mehr zu erreichen, als worauf man nach Lage der Dinge Anspruch hat. Unser Reichskanzler hat verschiedentlich als Grundlage des Friedens die Anerkennung der Kriegslage hingestellt. Man tut nun auf einmal in England so, als ob man damit einverstanden sein könnte, und man bekommt das merkwürdige Kunststück fertig, als ob England dann recht gut abschneiden würde, indem man dem vor den Mittelmächten besetzten Gebiete die weiten, diesen abgenommenen Kolonialstreken und die nach John Bull's Rechnung unerschütterte Welttherrschaft der englischen Flotte gegenüberstellt. In einem spöttischen Tone fragt man ferner, ob Deutschland vielleicht glaube, die Blockade, die jetzt erst wirksam zu werden beginne, noch lange aushalten zu können.

In diesem Spiele liegt — das wird man anerkennen müssen — ein ganz bestimmter Sinn. Man will gewissermaßen in Deutschland, und namentlich in den neutralen Ländern, z. B. in Amerika, den Anschein erwecken, als ob man letzten Endes zu einem Tauschgeschäft bereit sei. Bedingung würde natürlich die sein, daß Deutschland in Zukunft endgültig darauf verzichte, dem Sieg zugestrebend, die für seine Zukunft als Weltmacht notwendige Seegestaltung anzustreben. Wir können es dahingestellt sein lassen, den hier angeregten Gedankengängen weiter zu folgen, da sich wohl nicht viele in Deutschland finden werden, die ohne weiteres auf die Pläne eines solchen Vergleiches treten. Immerhin aber kann man derartige Auslassungen in der englischen Presse mit einem gewissen Gefühl der Beifriedigung betrachten. Siegt darin doch immerhin erneut das Eingliednis, daß sich England am Ende seiner Macht fühlt, aus eigenen Mitteln einen Umschwung in der Kriegslage herbeizuführen. Darin ändert auch nichts die in den Vordergrund gerückte Behauptung, daß es den Engländern doch noch gelingen werde, den bisherigen Sieg der Mittelmächte in eine endgültige Niederlage umzuwandeln. Nur eins müssen wir daraus lernen, daß es trotz aller dieser Sirenenklänge des festen Willens, durchzuhalten, bei uns bedarf. Erst wenn John Bull auch diese letzte Hoffnung entzweit ist, wird er sich zu der Auffassung bequemen, der Kriegsgeist ohne jede Einschränkung Rechnung zu tragen.

Die italienischen Armierungsstrafen in Südtirol.

Ihr Nutzen für die Österreicher.

Worin unserem militärischen Np. Mitarbeiter.

Ein großer Teil der Tätigkeit während des nunmehr ein Jahr dauernden Gebirgskriegs an der italienisch-österreichischen Grenze war für beiden Armeen mit der Herstellung von neuen Zugangsstraßen zu den einzelnen Stellungen ausgestattet gewesen, diese Straßen mußten unter sehr schwierigen Verhältnissen in dem steilen und ungangbaren Hochgebirge teilweise erst aus dem Gestein herausgeprägt und herausgebaut werden. Es ist daher erklärlich, daß die Herstellung solcher Armierungsstraßen eine außerordentlich große Anzahl von Truppen benötigte, und der General Cadorna konnte gerade mit Rücksicht auf den dauernden Ausbau unter Erweiterung dieses neu herzustellenden Straßennetzes auch während der Zeit verhältnismäßiger Ruhe eine Diverston von Teilen seiner Armeen nach anderen Kriegsschauplätzen trotz des ständigen Drängens der Bierverbandes ablehnen. In der Tat war es ihm auch gelungen, derartige Strafen, die von den rückwärtigen Nachschubpunkten nach den Batteriestellungen und Schützengräben führten, in umfangreichem Maße zu erbauen. Er war dazu auch um so mehr gezwungen, als die tatsächlich schon vorhandenen Gebirgs- und Pahstrassen durch die verheerende Wirkung der hervorragenden österreichischen Artillerie für die Heranschaffung der großen Truppen- und Munitionstransporte nur unter großen Verlusten benutzbar waren. Gestützt auf diese sorgfältig ausgebauten neuen Straßennetze hoffte er auch je nach der Gesichtslage durch eine schnellere Verschiebung seiner Truppen und durch einen raschen Erstzügern für die verbrauchte Munition die Überlegenheit über die österreichischen Truppen zu gewinnen, gleichzeitig glaubte er auch bei einem etwaigen Rückzug die in den vorherigen Stellungen eingebauten Geschütze auf diesen Armierungsstraßen rechtzeitig fortschaffen zu können. Alle diese Berechnungen wurden durch die ungeheure Wucht und die überraschende Schnelligkeit des österreichischen Artillerie zunichte gemacht; nicht nur konnte er auch nur im entferntesten irgendwo ein Überlegenheit über die österreichischen Truppen erzielen, sondern es gelang ihm auch nicht einmal, bei dem ihm so plötzlich aufgedrungenen völligen Rückzug auf diesem so sehr gerüttelten Straßennetze seinen Artilleriepark rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Außer allen anderen Kriegsgeräten mußte er 115 Maschinengewehre und 265 Geschütze im Stücke lassen. Erfüllten somit die so sorgfältig errichteten

Urmierungsschäden ihre Zwecke für die Italiener in keiner Weise, so waren sie doch andererseits von hervorstechender Bedeutung für die nachdrängenden Österreicher. Diejenen konnten mit Hilfe dieses Straßennetzes ihrer Verfolgung jenen Grad von Hartnäckigkeit verleihen, der zu dieser vernichtenden Überwältigung des größten Teiles der italienischen Armee schon jetzt geführt hat. Es kam bei dieser Verfolgung in erster Linie darauf an, eine genügende Anzahl von Maschinengewehren und leichteren Artillerie von Feldgeschützen den verfolgenden Truppen schnell nachzuführen; diese Aufgabe gelang den Österreichern eben in erster Linie unter Ausnutzung der italienischen Artierungsstränen, zu deren Zerstörung den Fliehenden keine Zeit mehr blieb. Auf diese Weise konnten sich die Italiener dem artilleristischen Verfolgungsfeuer niemals ganz entziehen und erlitten, da sie ja auch nicht mehr über diese sorgfältig ausgebauten Schüttengräben der vorderen Linien und der ersten rückwärtigen Verteidigungslinien verfügten, durch diese Feldartillerie jene schweren Verluste, von denen uns auch der leichte österreichische Heeresbericht wieder meldet. Auch waren ihre Hoffnungen, daß die österreichische Offensive durch die Unmöglichkeit, die schwere Artillerie schnell nachzuziehen, bald zu einem Stillstand kommen würde, durch den Verlauf der eben geschilderten Verhältnisse völlig gescheitert...

Der Krieg.

+ Andauernd heftige Artillerieläufe an den beiden Maasulern.

Großes Hauptquartier, den 29. Mai 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz

Feindliche Monitore, die sich der Küste näherten, wurden durch Artilleriefeuer vertrieben.

Den Flugplatz bei Funes bewarben deutsche Flieger erfolgreich mit Bomben.

Auf beiden Ufern der Maas dauert der Artilleriekampf mit unverminderter Härte an. Zwei schwächliche französische Angriffe gegen das Dorf Cumières wurden mühsam abgewiesen.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Wien, 29. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

Stärkere russische Kräfte versuchten in den letzten Tagen, sich durch Raubgräben und Sappen an unsere befestigte Front heranzuarbeiten. Das Feuer unserer Geschütze und Minenwerfer vereitelte die Arbeiten des Feindes. *Fast nichts von Belang.*

Italienischer Kriegsschauplatz

Im befestigten Raum von Asiago überschritten unsere Truppen bei Roana das Aisa-Tal, wichen den Feind bei Canova zurück und breiteten sich auf den südlichen und östlichen Talhängen aus. Andere Kräfte nahmen nach Überwindung der Befestigungen auf dem Monte Interotto die Höhen nördlich von Asiago in Besitz. Weiter im Norden sind der Monte Zebio, Monte Zingarello und Corno di Campo Biame in unseren Händen. Im oberen Posina-Tal wurden die Italiener nach hartnäckigem Kampf aus ihren Stellungen westlich und südlich des Tals vertrieben.

Südostlicher Kriegsschauplatz

Ruhe.

+ Misserfolg eines feindlichen U-Bootes in der Ostsee.

Kopenhagen, 29. Mai. "Berlingske Tidende" meldet aus Stockholm: Bei Ogelöfsund wurde vorgestern abend vom Meer her heftiges Geschützfeuer gehört, das eine Viertelstunde andauerte. Es rührte von dem Angriff eines feindlichen Unterseebootes auf vier deutsche Frachtdampfer her, die von drei deutschen bewaffneten Vorpostenschiffen begleitet waren. Der Angriff misserfolgte, das Unterseeboot sollte plötzlich sein Feuer ein. Die sieben deutschen Schiffe passierten gestern vormittag Oeland. Es ist unbekannt, aus welchem Grunde das Unterseeboot das Gefecht unvermittelt abbrach.

+ Mehr als 250 qkm italienischen Bodens besetzt.

Wien, 28. Mai. Der Kriegsberichterstatter des "Fremdenblattes" meldet: "Bisher sind von den österreichisch-

ungarischen Truppen über 250 Quadratkilometer italienischen Bodens besetzt worden. Versuche der Italiener, unsere Offensive aufzuhalten, sind erfolglos. Unsere Angriffsfront steht knapp vor der inneren Befestigungszone der italienischen Hauptstellungen im Gebiet von Asiago und Asiago."

+ Ein holländisches Schiff als Spionageverdächtig eingekreist.

Emden, 29. Mai. Der holländische Segler "Holland" wurde unter dem Verdacht der Spionage von einem deutschen Kriegsfahrzeug eingekreist und zur näheren Untersuchung auf Borkum-Reede veranlaßt.

+ U-Boot- bzw. Minenopfer.

Berlin, 28. Mai. Ein deutsches Unterseeboot hat am Vormittag des 28. Mai vor der Thiemse-Mündung den tschechischen Leichter "Vohring" versenkt. — Dazu wird unter dem gleichen Tage aus dem Hoag gemeldet: "Eines von zwei Leichterschiffen, die von dem Schleppdampfer "Lauwerzee" von Rotterdam nach London gebracht wurden und am 25. Mai Nieuwen Waterweg verließen, ist in der Nordsee von einem U-Boot torpediert worden und gesunken. Mit dem anderen Leichter kam der Lauwerzee wohlbehalten in London an. Menschenleben sind nicht verlorengegangen."

Nach Beobachtung von der nordfriesischen Küste ist am 27. Mai nachmittags ein russisches Minensuchboot im westlichen Eingang des Nigardschen Meerbusens auf eine Mine gelaufen und gesunken.

("Stolys" Meldungen.) Der englische Dampfer "Denwood" (1221 Tonnen) wurde versenkt, seine Besatzung ist gelandet. — Der Dampfer "Herkules", dessen Nationalität noch nicht feststeht, ist versenkt worden. — Der italienische Dampfer "Moravia" (3506 Tonnen) ist im Mittelmeer torpediert worden und gesunken.

Das Reutersche Bureau meldet aus Toulon: Die Belagerung des italienischen Seglers "Varida", der von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, ist hier gelandet.

+ Das "reorganisierte" serbische Heer.

Mailand, 28. Mai. Nach einer Meldung des "Soleo" aus Rom wird die Verschiffung der Serben nach Saloniki, die bisher ohne Zwischenfälle erfolgte, nächstens beendet sein. Das reorganisierte serbische Heer zählt 100 000 Mann, von denen die Hälfte nicht mehr dienstfähig sei und hinter der Front arbeite.

+ Enver Pasha in Bagdad.

Konstantinopel, 29. Mai. Kriegsminister Enver Pasha, der sich seit einiger Zeit mit zahlreichem Gefolge auf einer Reise durch Anatolien befindet, ist am 25. Mai in Bagdad angelommen, wo er mit großen Ehren empfangen wurde. Er besuchte die Gräberstätten der mohamedanischen Heiligen und verteilte den Koran. Vor seiner Abreise ließ der Minister eine bedeutende Summe zur Verteilung unter die Armen zurück.

Amerika und England.

New York, 28. Mai. Wilsons Protestnote in der Postfrage wird von der gesamten Presse unterstützt, doch zweifelt man daran, daß sie unmittelbaren Erfolg haben werde. Einige Blätter behaupten, der englisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag werde schärfere Maßregeln als Noten verhindern.

Amerikanische Stimmen über den Frieden.

New York, 28. Mai. Die Blätter bringen lange Telegramme aus Berlin und Wien über die Friedensmöglichkeiten. In ihren Kommentaren sagen mehrere, Deutschlands Friedensbedingungen, soweit sie bisher zum Ausdruck kamen, klängen zwar unbestimmt, aber im ganzen gern. Von anderer Seite wird freilich die hämische Behauptung aufgestellt, das Friedensgerede sei einfach ein Zeichen dafür, daß in Deutschland die Nahrung immer knapper würde. Ziemlich allgemein wird ausgesprochen, daß der Zweck der geschickte eingeleiteten Bewegung sei, die dem Frieden günstigen psychologischen Bedingungen zu schaffen.

Ein Offizier! Die Uniform glänzt in den Straßen der Morgenstunde, das Geröll des Säbels und der Sporen schenkt die kleinen Sänger höher hinauf in die noch schlaftrunkenen Wipfel der Bäume und erstaunt schauen sie hinab auf den frühen Besuch. Es ist Philipp von Gordis-Breitstein. Noch ist es Zeit, ehe er zur ausgemachten Stunde mit seinen Sekundanten im Claubentaler Waldchen zusammentrifft. Er will noch mit sich und all den Gedanken, die auf ihn einstürmen, allein sein. Schon oft hat er im rechtlichen Zweikampf Selbstbehauptung und persönlichen Mut bewiesen, aber heute — dem einzigsten, liebsten Freunde gegenüber —

Er schwieg tief.

Noch eine Viertelstunde mochte er so im Grübeln und Denken durch die heilige, weihevolle Morgenstille gewandert sein; da blieb er stehen, zog die Uhr und schlenderte nun langsam dem verabredeten Orte zu.

Leutnant Wildmann und Leutnant Broeder waren schon vor geraumer Zeit eingetroffen und begrüßten Phili freundlich. Man besprach nochmals das Duell und Wildmann meinte lachend: "Na, ich bürge dafür, daß Brigdorff absichtlich vorbereicht ist! Wissen Sie, Gordis, wenn das jetzt ein achtenswertes, aufständiges Mädel wäre, so könnte er als Bräutigam sich das unter keinen Umständen bieten lassen, so aber ist die Stattel weiter nichts als eine — eine — wie soll ich sagen, eine —"

"Raffinierte Romäddiantin!" fiel Broeder ein.

Philis nickte.

"Ja, es ist Torheit von Brigdorff, wegen diesem Weib sein Leben aufs Spiel zu setzen, aber Liebe macht blind!"

Jetzt erblickte in der Ferne das Räderrollen eines Wagens. Es war Graf Brigdorff und seine Sekundanten. Der Wagen hielt nicht weit von den Wartenden und die Herren stiegen aus, mit ihnen ein Arzt. Schweigend begrüßte man sich. Der Arzt packte aus einer schwarzen Ledertasche verschiedene Instrumente, die er auf einem Tische, das er über den grünen Rosen legte, ausbreitete. Die Distanz wurde abgemessen und die Sekundanten Brigdorffs brachten ein schwarzes Ledertuch, in dessen feiner, seidener Einfassung zwei Pistolen lagen. Die Pistolen wurden sachgemäß geprüft und den Duellanten übergeben. Eine feierliche Stille folgte.

Nun standen die Männer, die noch vor kurzem treueste Freunde waren, sich gegenüber, die Todeswaffe in der Hand.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 30. Mai 1915.

— Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgepinste. Am 26. Mai d. J. ist ein Nachtrag der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgepinste erlassen, durch die einige Bestimmungen der früheren Bekanntmachung verändert worden sind. Insbesondere sind veränderte der in den Preistafeln verzeichneten Preise eine notwendig gewordene Veränderung unterzogen worden. Der Wortlaut des Nachtrages ist im Kreisblatt Nr. 121 und 122 einzusehen.

— Von der Gauturnfahrt. Die Gauturnfahrt letzten Sonntag hatte, trotzdem morgens das Wetter sehr einladend war, einen guten Besuch aufzuweisen. Mit frischen und fröhlichen Gesängen zogen die Turner von allen Richtungen gegen 11 Uhr vormittags in Wallmerod ein, sodass sich etwa 200 Turner und Turnierinnen dort trafen. Eine Zahl wie in Friedenszeiten, wo 1200 und mehr bei solchen Gelegenheiten einfanden, in Anbetracht der großen Zahl der vom Bau im heutigen Turnen nicht zu erwarten. Es entwidete bald ein reges Treiben, gar schnell war eine etwas breite Straßeneinführung in einen Spielplatz umgewandelt, sich friedliche Wettspiele zeigten; unfern davon bemerkte einige Turner, daß sie auch mit Feuer und Kochtopf zugehen wissen. Besondere Beachtung verdient noch Besichtigung von Molsberg, deren Besitzer, Graf Molsberg, dem Turnverein Wallmerod einen schönen Spielplatz unentgeltlich überlassen hat.

— Warung vor Butterersatzmitteln. Das Generalkommando des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. mit: Das Publikum kann nicht eindringlich genug werden in letzter Zeit wiederholt zum Verkauf gelangten Eratzmittel für Butter gewarnt werden. Die selben können nicht nur Butter im Nährwert in keiner Weise ersetzen, sondern werden auch zumeist zu einem so hohen Preis verhängt, daß dieser zu ihrem wirklichen Wert in keinem Verhältnis steht.

— Deutscher Frauendank 1915. Im April trafen zahlreiche Frauenvereine und Verbände zusammen, um beschlossen, die Sammlung einer Kriegsspende "Deutscher Frauendank 1915" im Deutschen Reich zu veranstalten. Sie soll bestimmt sein, die Familien unseres Friedens aufzugeben zu unterstützen. Diese Sammlung soll nun auch im Dillkreise durchgeführt werden. Zur Bildung eines Kreisausschusses werden daher die Vorsitzende der Frauen-, Jungfrauen- und Wissensnähervereine auf morgen Mittwoch nachmittag um 2.30 Uhr nach dem Kreishause in Dillenburg zu einer Besprechung eingeladen, der hoffentlich ein reger Besuch und auch voller Erfolg beschieden ist.

— Kriegsgefangenen-Ernährung. Die französische Regierung hat um die Jahreswende die Fleisch- und Brotportionen der kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in Frankreich herabgesetzt. Sie begründet diese willkürliche Anordnung mit dem Hinweis, daß die kriegs- und zivilgefangenen Franzosen in Deutschland die gleichen Portionen erhalten, ohne zu berücksichtigen, daß Deutschland infolge der völkerrechtswidrigen Blockade seiner Feinde zu einer Verminderung des Verbrauches von Brot und Fleisch gezwungen ist, während Frankreich frei Einspruch und ordnete Gegenmaßregeln an. Der erste Erfolg war, daß die französischen Lagerkommandanten gewiesen wurden, als Ertrag für die fortgesetzten Kriegsgefangen von Brot und Fleisch reichlich Gemüse zu liefern. Weitere Verhandlungen haben soeben zu dem Ergebnis geführt, daß die Brotmenge aller kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in französischer Hand auf 800 Gramm täglich, annähernd auf den früheren Satz erhöht wurde. Dafür hat die deutsche Regierung die als Gegenmaßregel verfügte Sperrung der Brotsemmelsendungen aus Frankreich aufgehoben.

Brigdorffs Blüte waren leichneblau. Eine ungeheure Freude hatte ihn gepackt und ließ ihm den Atem stoßweise aus der Brust kommen. Phili bewahrte nach außen völlige Fahrt und Kaltblütigkeit, in seinem Innern aber tobte ein gewaltiger Sturm.

Jetzt — ein Zeichen der Sekundanten. Die Pistolen lagen in der klaren Morgenluft. Zweimal, direkt hintereinander, folgend ein schneller, kurzer Knall — Pulsverzuschlag! Die Angel waren vorbeigelaufen, keine hatte getroffen. Phili hatte absichtlich ins Leere gezielt mit dem Willen, Brigdorff nicht zu treffen, aber dessen Angel war haarscharf an seiner Wangen vorbeigelaufen, ein Zentimeter breiter und sie hätte ihn treffen können. Also Brigdorff nahm die Sache wirklich sehr ernst. Sekundanten luden die Pistolen und machten alles zum weiteren Schlußwechsel bereit. Wieder das bestimmte Zeichen, Pistolen hoch, ein Knall — und der Pulsverzuschlag geschah in der frischen Morgenluft.

Stumm, hoch angespannt standen die beiden Männer gegenüber. Angstvoll starrte Phili zu Brigdorff hinüber, bleich, regungslos, mit geschlossenen Augen dastand. Die Pistole war seiner schlaff herabhängenden Hand entfallen aus dem Rockarm flicke es langsam, tropfenweise auf den kalten Grün. — Blut! — Die Angel des Grafen Wallmerod hatte ihn getroffen.

Der Arzt stürzte herbei und untersuchte rasch den Tod des Grafen. Die Sekundanten waren ihm dabei hilflos zur Seite.

"Hier sitzt der Schuh, im rechten Oberarm, in der Schulter," sagte der Arzt und versuchte, die Angel, den Knochen nicht durchschlagen, aber die Schmerzen setzten und den Arm für längere Zeit gebrauchsunfähig brachten, zu entfernen. Nach einiger Zeit unheilvoller Arbeit gelang es. Mit der Pinzette griff der Arzt die Angel, die ein roter Tropfen hing und schlenderte sie in weiterem Zuge von sich. Langsam kam der Wagen näher. Nachdem der Schuh angelegt und alles zur Rücksicht fertiggestellt war, fuhr Graf Brigdorff am Arme des Arztes zum Wagen. Da plötzlich, mit einem Auf, wandte sich Brigdorff um und schaute hinüber nach dem noch immer regungslos stehenden Arzt, der während der ganzen Zeit sich nicht von der Angel getrennt hatte, sondern geisterbleich, stumm und noch immer die Pistole in der schlaff herabhängenden Hand hielte.

Zu eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

"Hal! Der Hausmeister hieß ihn für den Getöteten! Noch war ein Entkommen möglich!" Mit einer raschen, vorsichtigen Bewegung schlug er dem Manne die Laterne aus der Hand, wirrend fiel sie auf die feuchten, kalten Steinfliesen des Hauses, der jetzt wieder ganz dunkel war. Hinter sich stieß Stattel den Hausmeister zur Seite, rannte blitzschnell zur Haustür, riss diese auf und raste auf die stillen, mondbeglänzte Straßen hinaus. Er lief und lief, ohne zu wissen wohin. Erst drahnen in den Vorstadtstraßen verlangsamte sich sein Schritt. Seine Augen brannten, das Herz klopfte ihm bis zum Halse hinauf. Immer wieder fuhr er mit der Hand über die glühende Stirn. Alles umsonst! Menschenblut klebte an seinen Händen, er war zum Mörder geworden, und was hatte es davon? Nichts als die Qual, die Gewissensbisse, dieses böse, unruhige Gewissen, das ihm immer wieder ins Ohr rief: Mörder! Mörder! Das ihm die brechenden, starrten Augen des Gemordeten, die blutige, klaffende Wunde, die verzerrten, bleichen Lippen vor seine Augen zauberte, das ihm aufsägte, alle seine Nerven durchwühlte, daß er wie ein Irre durch die Straßen rannte, ohne Ziel. Erst als der Morgen im fernen Osten graute, nahm er eine Autobusse und fuhr nach Hause.

8. Kapitel.

Purpurrot war der Himmel im Osten gefärbt. Ein großer, lodender Feuerball hob sich majestätisch von den dunklen Berggründen ab: Die aufsteigende Sonne! Die ganze Welt schien wie in rosiges Licht getaucht; an jedem Blümlein, an jedem Grashäufchen hing, gleich einem blühenden Diamant, ein Lautropfchen. Die kleinen, gesiederten Waldbewohner sind auch schon wach und bringen ihrem Schöpfer den Morgengruß. Trillernd, jubilierend steigt die Lärche zur Höhe, schwingt sie sich hoch hinauf in den blauen Himmel, dem Himmelteufel zu. Ein Sommermorgen in seiner ganzen Größe!

Einsam geht dort ein Wanderer, in dieses Nachdenken.

5 für die Versorgung der kriegs- und zivilgefangenen Menschen in Deutschland aufgehoben und ihre weitere Verwaltung gestattet. — Die in der letzten Zeit in der französischen Landsleute in Frankreich könnten durch ungenügende Ernährung gesundheitlich geschädigt werden, ist durch die offizielle Weise hinfällig geworden. Selbstverständlich werden die zuständigen Stellen darüber wachen, daß in den französischen Lagern die angeordnete Aufbesserung der Kost wirklich überall durchgeführt und auch beobachtet wird.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter). Am 26. Mai d. Js. fand im Bankgebäude Stuttgart unter dem Vorz. des stellvertretenden Präsidenten des Aufsichtsrats Rechtsanwalt H. v. Kraut, Präsident der Württ. Kammer der Abgeordneten in Stuttgart, die 61. Generalversammlung statt. Aus den Berichten des Vorstandes der Bank gegebenen Erläuterungen zum Haushalt und zum Rechnungsabschluß sei hervorgehoben, daß trotz der schweren Hemmnisse des Weltkrieges im Kriegsjahr 1915 neue Versicherungsanträge der 51,9 Millionen Mark gestellt wurden, der Gesamtversicherungsbestand Ende 1915 sich mit 1 Milliarde und 100 Millionen Mark nahezu auf der Höhe des Vorjahrs und der Ueberschuß sich auf 17,2 Millionen Mark erhöht. Die Vorläufe zur Verwendung des Ueberschusses, 10,5 Millionen Mark an die Dividendenreserve der Versicherten, 80 000 Mark an den Pensionsfonds der Beamten und Auhabenbeamten und 544 015 Mark an die Haushaltungsreserve zu überweisen, sowie 100 000 Mark in einer Organisationsreserve bereitzustellen, wurden von der Generalversammlung einstimmig genehmigt. Eine Auskunft über den Abschluß von Versicherungen der vorstehend bezeichneten Bank erteilt Hch. Stuhl, Stuttgart, Kornmarkt.)

Aus dem Reiche.

4. Kriegsernährungsamt. Freitag nachmittag hat die erste Vorstandssitzung des neuen Kriegsernährungsamtes stattgefunden.

Zum Vorstand gehören außer dem Präsidenten von Reichsministerium für Landwirtschaft und Ernährung, dem Freiherrn von Falckenhausen, der Chef des Feldbahnhofs Generalmajor Gröner, der Königlich Preußische Ministerialrat Edler von Braun, der Kommerzienrat und Generalkonsul Manasse aus Stettin, der Generalkonsul Stegerwald aus Köln, Dr. Müller aus Hamburg, der Kommerzienrat Dr. M. Neusch — Gute Hoffnungshütte Oberhausen, und der Oberbürgermeister der Stadt aus Bremen.

Es wurde in der Sitzung die Geschäftsordnung des neuen Amtes festgestellt und eine Reihe der dringendsten Fragen der Lebensmittelversorgung beraten. Es wurde z. B. die Frage der Ausfuhrverbote, wie sie in den verschiedenen Bundesstaaten und Landesteilen bestehen, besprochen und eine einheitliche Behandlung dieser Angelegenheit in Angriff genommen.

In den beiden nächsten Wochen werden in umfangreicher Weise Verhandlungen mit Vertretern aus den Kreisen der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels und Konsumtionsorganisationen sowie mit großen Städten und Landesregierungen, um die Wünsche und Bedürfnisse der betreffenden Kreise kennenzulernen.

Angehender wurde weiterhin die Frage der Massenversorgung in den großen Städten beraten. Am Dienstag der nächsten Woche wird der Vorstand erneut zusammenkommen. (W. T. B.)

Zentralstelle für das Trocknungswesen. Auf Antrag des Reichsamts des Innern ist am 26. Mai eine Zentralstelle für das Trocknungswesen errichtet worden. Die Zentralstelle soll eine Auskunftsstelle für alle Fragen im Gebiet der Trocknung von Nahrungs- und Futtermitteln sein. Sie soll die Aufgabe haben, mit allen geeigneten Mitteln für die Ausbreitung der Trocknung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und aller Stoffe, die für Nahrungs- und Futterzwecke in Frage kommen, zu wirken.

Dem Verwaltungsausschuß der Zentralstelle als Mitglieder beizutreten, haben sich bisher folgende Herren bereit erklärt:

Die Blicke der beiden begegneten sich. Einem Moment zu. In den Augen Phili v. Gordis lag es wie stummes Blau, aber in Brigdorfs Augen leuchtete es auf in glorreichem, loderndem Haß. Er stieg ein, vom Ärzte und den Schauden gestützt.

Der von Steigley, einer der Sekundanten Brigdorfs, für Philis Bizeps ein und legte sie in ihr seidenbeschlagenes Hemd. Dann stieg er zu den Herren in den Wagen, der auf dem davonrollte.

Phil stand noch immer in dieses Nachdenken verunsichert, bis ihn die lachenden Stimmen seiner Freunde auftritten.

„Aber Mensch, Besteiter der Besten, was soll denn das? Sie sind ja völlig weltentzückt! Aufstatt der holden Fortuna wollt' ich Dank zu sagen für Ihre Gnade, machen Sie ein Sieg, als ob Sie zum Galgen verdammt wäret!“

Ein schwerer Seufzer rang sich aus der Brust des Offiziers. „Ich — ich wollte Ihnen nicht treffen — nein — nein!“

„Gordis,“ rief Broeder, „seien Sie doch man kein Frosch!“

„Das bischen Wunde ist ja schnell wieder geheilt und ist ja doch ganz gut so, es hätte noch weit schlimmer kommen können. Nun kommen Sie, lieber Freund, wir müssen doch diesen Sieg gehörig feiern. Was?“

„Klassiert Ihr Euch, so viel Ihr wollt, ich kann hente mit dem besten Willen nicht! Ich möchte jetzt allein sein.“

Knirschend gingen denn die Sekundanten, während Phil von Gordis langsam durch den Wald schlenderte, seinen Säcken nachhängend. Schon stand die Mittagssonne hoch im Himmel und sandte ihre glühenden, heißen Strahlen auf die Ede, da erst lehrte Philis langsam zur Stadt zurück, seine Wohnung zu, wo die treue, gute Seele, der Heinrich, seine Sorgen um den geliebten Herrn, auf ihn wußte.

9. Kapitel.

Frau Gertrude von Brüden, eine Dame von würdigem, edlem Aussehen, ließ einst die Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Strähnen.

Das Geräusch der Stricknadeln durch die Fäden gleiten. Die Sonne, die liebe, freundliche Lichtspenderin, lachte durch die hellen, weißen Gardinen ins Wohnzimmer und überzog dort alles mit ihrem rosigen Schimmer. Auf dem schlicht geschnittenen, welligen Haar des Schmuckkästchen warf sie zitternde Sträh

Der Choral des Regiments 203 am Yserkanal.

Nun hört Ihr Alten, Ihr Jungen meist auf,
Wie unsere Braven gehn dran und drauf:
Begeisterung alle Herzen durchglüht.
Ihr Sinn so tapfer, getrost das Gemüt —
Sie fürchten nicht Wunden, nicht Schmerz noch Tod,
Sie kennen nur Gottes heil'ges Gebot
Der Liebe, die willig und freudig gibt dran
Für die Lieben dabeim, was sie opfern kann.
Es war am Kanal der Yser, der Streit
Er tobt gewaltig; zum Sturme bereit
Stand unerschrocken die tapfere Schar,
Dem Feind in der Deckung zu bieten dar
Die Brust voll Liebe zum Vaterland,
Die Augen nach oben zum Himmel gewandt,
Mit kurzem Gebet, „Gott mit uns“ die Seelen
Dem Herrn des Lebens getrost zu befehlen.
Das klang zu dem Lieder der Schlachten empor
Vierstimmig gesungen vom Sängerchor
Der 2. der Kompanien der Sangl
Mit dem Lobe zu Gott, mit dem herzlichen Dank
„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!“
Schrapnells und Kugeln den Sang begleiten,
Granaten einschlagend im Takte ihn leiten,
Doch lauter als das Krachen und Dröhnen
Des festlichen Liedes Klänge erlönen:
Mag's krachen und weiter,
Mag's toben und blühen:
„Lob Preis unserm Gott,
Er kann helfen und schützen.“
Verstummt ist der Sang, Kommando erschallt:
Nun drauf, ihr Braven, und brecht die Gewalt
Des Feindes! Da führen sie über das Feld,
Und ob auch niedersinkt manch ein Held,
„Mit Gott“, so haucht er das Leben aus,
„Mit Gott“, so geht es wie Wetterbraus
Zum Schützengraben der Feinde hinan,
Bis endlich das tapfere Werk ist getan.
Und der Feind vertrieben, gebrochen die Macht.
Die Sonne sinkt, es naht sich die Nacht;
Die Hände sich falten — es beten leis
Die Luppen: Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Kriegsteuerungen einst und jetzt

lautet ein Artikel von Heinrich Göhring, der in Nr. 32 der illustrierten Zeitschrift „Heuer Land und Meer“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) zu lesen ist. Wir entnehmen ihm nachfolgendes:

Eine der entsetzlichsten Teuerungen hatte der Dreißigjährige Krieg zur Folge. Der Laib Brot wurde beispielsweise nach Gustav Freytags „Aus dem Jahrhundert des großen Krieges“ im Jahre 1640 bei der schwedischen Armee in der Nähe von Gotha mit einem Dukaten bezahlt. Besonders machte sich die Teuerung aber in den belagerten Städten bemerkbar. In Augsburg stieg beispielsweise nach den städtischen Notierungen der Preis für ein Schaff (Schafsfell) Weizen von 15 Gulden im Jahre 1622 auf 40 Gulden im Jahre 1635 (Belagerungsjahr). In der gleichen Zeit steigerte sich der Preis für ein Schaff Roggen von 13 auf 28 Gulden. Dehnte sich die Belagerung einer Stadt in die Länge, dann hatte die entsetzliche Teuerung noch einen schändlichen Wucher zur Folge, die Müller mahnten nur den Reichen, die Bäcker forderten Unerhöhlbares. Das alte Kirchenbuch zu Ummendorf in der Nähe von Coburg besagt über die Zustände der Jahre 1635 und 1636 unter anderem: „Diejenigen Leute, denen Gott der Allerhöchste noch das Leben frisst, haben sich wegen Hunger und teurerer Zeit, aus Mangel des sieben Brots, Kleien, Delfuchen und Leinknoten gemahlen und gegessen, aber viele das Leben darüber geendet.“ Nach einem Fazit im Pfarrarchiv zu Seeburg bei Gotha vom Jahre 1640 erhielten sich nur die grimmigsten Hunde von eiter Nahrung, die anderen wurden geschlachtet und verzehrt. Die Bilder der Hungersnot, einer Not, wie sie damals viel Städte erlebt haben, sind zu greulich, um dabei zu verweilen. Bezeichnend für die damaligen Verhältnisse ist die Tatsache, daß die Pfalz vor dem Kriege eine halbe Million Einwohner, zur Zeit des westfälischen Friedens aber höchstens 48 000 zählte. Große Teuerung war auch die Folge des siebenjährigen Krieges. Besonders die Neumark, Schlesien und Ostpreußen haben dies damals erfahren müssen. Kein Geringerer als Friedrich der Große schreibt in seiner „Geschichte des Siebenjährigen Krieges“ unter anderem: „Die meisten Felder lagen brach, da es an Saatkorn und Bier mangelt, und alles, was zur Nahrung eines Volkes dient, fehlt ebenfalls.“ Aber schon damals verlor das preußische Volk nicht den Mut und verzweifelte auch nicht. Vielmehr begann es durch Tatkraft und Fleiß den erlittenen Schaden wieder gutzumachen. In den Zeiten der großen französischen Revolution spielte die Teuerung ebenfalls eine wesentliche Rolle. Ein Pfund schlechtes Brot kostete selbst in den besten Jahren vor der Revolution 3 Sou. Der damalige Pariser Arbeiter hatte für ein Pfund Brot ungefähr den neunten Teil seines Lohnes aufzumenden. Nach einer Miserie im Juli 1789 stieg aber der Brotpreis bis auf 5 Sou. Schließlich, infolge der Stockung der Getreidezufuhr, stieg das Mehl beständig im Preise; ein Stückchen Brot war nur noch stundenlangem Warten vor den Bäckersläden, allwo Kette gebildet wurde, für teueres Geld zu haben. Nicht zuletzt beschleunigte die furchtbare Teuerung den Ausbruch der französischen Revolution. Für England brachte die Kontinentalsperrre, die Napoleon im Jahre 1806 verhängte, die Frage der Brotgetreideversorgung in schwere Sorge. Das Mischgeschick wollte es, daß diese napoleonische Maßnahme zusammenfiel mit einer Periode von denkbar ungünstigen Ernten in England. So entstand eine Teuerung; Getreide- und Brotpreise stiegen um das Doppelte und Dreifache — im Jahre 1812 erreichte der Weizenpreis die

Höhe von 126 Schilling & Penni pro Quartier —, alles noch bebaubare Land wurde angebaut, und es ist für uns im heutigen Krieg Lebende gewiß sehr interessant, daß auch in damaliger Zeit freilich auf einer minder wissenschaftlichen Grundlage als jetzt, der Versuch gemacht wurde, das immer knapper werdende Brotgetreide durch alle möglichen anderen Nahrungsmittel zu ersetzen. Aber auch unsere Vorfahren hatten in diesen Zeiten ihre schwere Not. Den Kriegsjahren von 1813 bis 1815 folgte bekanntlich 1816 ein Jahr ganz absonderlicher Nässe und des Mischwachses, das 1817 zur Not und Teuerung führte. Wer noch mehr über Kriegsteuerungen erfahren will, greife zu der erwähnten Nummer, die auch sonst noch allerlei Wissenwertes enthält.

Aus Groß-Berlin.

Inbiläum der Singakademie. In einfacher, dem Ernst der Zeit entsprechender Weise beging dieser Tag die Singakademie die Feier ihres 125 jährigen Bestehens. Am Sonntag fand aus diesem Anlaß in der Petrikirche zu Berlin ein feierlicher Festgottesdienst statt, an dem sich auch die Kronprinzessin beteiligte.

Enthüllung eines Robert-Koch-Denkmales. In Berlin wurde am Sonnabend um 12 Uhr auf dem Luisenplatz, in nächster Nähe der großen medizinischen Anstalten der Universität und gegenüber dem Kaiser-Friedrich-Haus für das ärztliche Bildungswesen ein Marmordenkmal Robert Kochs, des bahnbrechenden Bakteriologen und erfolgreichen Bekämpfers der gefährlichen Infektionskrankheiten, enthüllt. In Vertretung des Kaiserpaars war die Kronprinzessin erschienen. — Gleichzeitig mit der Denkmalweihe wurde im Kaiser-Friedrich-Haus eine Ausstellung von Erinnerungen an Robert Koch eröffnet. Neben Andenken aus seiner Kindheit und seinen Studienjahren, unter denen sich einige die künftige Größe des Studenten Koch keineswegs vorausahnende Zeugnisse befinden, sieht man Instrumente und Apparate aus der Zeit seiner ersten wissenschaftlichen Arbeiten.

Tödlicher Unfall beim Radrennsport. Bei einem Radrennen mit Motorschrittmachern im Sportpark Trepotow bei Berlin ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Schrittmacher Max Bauer stürzte mit seinem Rad und wurde so schwer verletzt, daß er während seiner Lieferfahrt in das Krankenhaus Bethanien verstarb. Der Fahrer Stellbrink war mit einem Schlässelbeinbruch und sein Schrittmacher Geppert mit dem Schreien davon gekommen.

Aus aller Welt.

Die Norwegische Bibelgesellschaft beging am Freitag den Hundertjahrstag ihres Bestehens mit einem Festakt in der Hauptkirche im Beisein des Königs, des Hofs, von Regierungs- und Storthingsmitgliedern und zahlreichen Vertretern der Geistlichkeit des ganzen Landes und der theologischen Fakultät. Nach einer Begrüßungsansprache des norwegischen evangelischen Bischofs Landberg überreichte der schwedische Bischof Soederblom, der dänische Bischof Ostenfeld und der englische Bistum Mooney namens der schwedischen, dänischen und englischen Bibelgesellschaften sowie der deutsche Pfarrer Guenther namens der württembergischen als der ältesten deutschen Bibelgesellschaft Adressen. Die Feier erhält besondere Bedeutung durch die Zusammenkunft von schwedischen, dänischen und norwegischen evangelischen Bischöfen als Vertretern ihrer Landeskirchen, die bezweckt, einen engeren Zusammenschluß der drei nordischen Länder auch auf religiösem Gebiet anzubauen.

Eine amerikanische Stadt durch Wirbelsturm vernichtet. Laut „Boiler Nachrichten“ meldet „Havas“ aus New York: Die Stadt Camp-City in Otagama wurde durch Wirbelsturm völlig zerstört.

Dänische Flüche im deutschen Kriegsgebiet. „Politiken“ meldet aus Esbjerg: Die großen Mengen von Flüchen lösen beständig dänische Flüche in das deutsche Kriegsgebiet und zuweilen auf deutsches Seegebiet. Nachdem die Deutschen lange nachsichtig gewesen sind, scheinen sie jetzt energischer vorzugehen. Die Flüchter „Selmer“ und „Biting“ wurden, nachdem sie mehrmals vorher verjagt worden waren, vor drei Wochen nach Hamburg geführt, wo ihr Fang konfisziert wurde. Nachdem die Flücher eine Geldstrafe bezahlt hatten, konnten sie zurückkehren. Am Sonntag wurde abermals eine Anzahl Flüchter von den Deutschen verjagt und der Rutter „Energie“ südwärts mitgenommen.

Amerikanische Rote-Kreuz-Sendungen. (Funkspruch des Vertreters von W. L. B.) „Associated Press“ berichtet aus Washington: Der spanische Botschafter hat mit dem Hilfssekretär Phillips im Staatsdepartement über Möglichkeiten, die Sendungen des Roten Kreuzes nach Deutschland hineinzubringen, beraten. Spanien will mit den Vereinigten Staaten zusammen vorgehen, um zu versuchen, die Zulassung der Sendungen zu erreichen unter einem Modus, der ihre bestimmungsgemäße Verwendung sicherstellt. Amtliche Stellen im Staatsdepartement erklärten, sie glaubten, daß diese Schiffsladungen schließlich die Erlaubnis erhalten würden, nach Deutschland zu gelangen, und es wurde darauf hingewiesen, daß eine Mitteilung über diese Frage in einigen Tagen erfolgen könnte.

Marktbericht.

	Frankfurt, 29. Mai.	Per 100 Pf. Lebendgewicht
Ochsen	1. Qual. Mt.	—
	2.	—
Bullen	1.	—
	2.	—
Rinder, Kinder und Stiere	1. Qual. Mt.	—
	2.	—
Rinder	1.	—
	2.	—
Hämmel	1.	—
	2.	—

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Saat.

Weizen Mt.	27.00	Roggen Mt.	23.00
Getreide	30.00	Hafer	30.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Getreidenernte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Am 26. 5. 1916 ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung betr. „Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinste“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in dem Blatt Nr. 124 und 125 und durch Anschlag bekannt gegeben.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Versteigerung.

Am kommenden Freitag, den 2. Juni d. J., vormittags 10 Uhr ab, versteigere ich im Gartenhof „Westwälder Hof“ dahier eine Anzahl aus der Schlesischen Konkursmasse in Breitscheid stammende Sachen:

1. Drogenkasten, sowie verschiedene Drogen und Bandstoffe, 1 Dezimalwaage, 500 Pfund auswiegende eine Anzahl Waren- und Delständer, sowie einen Kasten;

daran anschließend versteigere ich noch: Betten, Stühle, Tische, Sosa, sowie sonstige Sachen Herborn. Ferdinand Nicodemus.

Betr. Viehbestandserhebung am 2. Juni 1916.

Durch Erlass der Herren Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Innern vom 14. Mai 1915 ist auf Grund der §§ 1 und 2 der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 (R.-G.-Bl. S. 54) bestimmt, daß am 2. Juni d. J. eine

Viehbestandserhebung

stattfindet.

In Ausführung dieses Erlasses werden hier sämtliche Viehbesitzer, die am 2. Juni d. J. die unten näher bezeichneten Arten im Besitz haben, aufgefordert, den Bestand am 2. Juni d. J., spätestens nachmittags 7 Uhr in Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu melden.

Von der Bestandserhebung werden Schweine, Schafe und Rinder betroffen.

Ich mache wiederholst darauf aufmerksam, daß Angaben lediglich wirtschaftlichen Interessen dienen und für Steuerzwecke nicht verwendet werden dürfen.

Wer die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, unterschreibt oder wer wissenschaftlich oder fahrlässig unrichtige oder unständige Angaben macht, wird gemäß § 5 der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 mit Gefangen bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 bestraft.

Herborn, den 29. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendorf.

Regelung des Zuckerverbrauchs im Dillkreise.

Die Anordnung vom 1. Mai d. J., Kreisblatt Nr. 101, wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle folgt abgeändert:

1. Der Mai-Abschnitt der Zuckerkarten erhält, da Zuckerausweisung für den Dillkreis in diesem Monat spät erfolgte, ausnahmsweise Gültigkeit bis zum 15. Juni dieses Jahres.

2. Die Kleinhandelshöchstpreise für Zucker werden für Hüt- und Würfzucker auf 32 Pf., für gemahlenen und Kristallzucker auf 30 Pf., für bunten Randszucker auf 55 Pf., und für schwarzen Randszucker auf 60 Pf. für das Pfund festgesetzt.

3. Denjenigen Haushaltungen, die Zuckervorräte mehr als 10 Kilogr. angemeldet bezw. im Besitz haben, sind die Zuckerkarten solange vorzuenthalten, als sie im Vorrat bei einem Verbrauch von 1,5 Pfund den Kopf und Monat ausreichen müssen.

4. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, den 24. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. B. Daniels.

Vorstehernde Bekanntmachung wird hiermit zur Beachtung zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 26. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendorf.

Ev. Kirchenchor Herborn.
Mittwoch abend 9 Uhr: Übungssstunde in der Kleinkinderschule. Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.
Herborn. Wom. 1/10 Uhr: Herr Pfarrer Wehr. Text: Joh. 17 R. 11. Lieder: 106, 111. Mitwirkung des Kirchenchores.

2 Uhr: Herr Pfarrer Wehr. Udersdorf. Abends 8 Uhr: Herr Pfarrer Wehr. Heiliges Abendmahl. Daran, ja e